

3. Vortrag.

München, August 1909

Die nächste Welt, die sich hinter unserer Welt verbirgt, nennt man die astralische Welt, und diejenige, die noch tiefer verborgen ist hinter dieser, bezeichnen wir gewöhnlich als die geistige Welt. Man könnte auch die astralische Welt das Seelenland oder die Seelenwelt und die andere als das Geisterland oder die geistige Welt bezeichnen. In unserer physischen Welt herrscht als eines der umfassendsten Gesetze dasjenige des Entstehens und Vergehens. Eine scheinbare Dauer innerhalb der physischen Welt gaukelt dem Menschen höchstens dasjenige vor, was den niedrigen Naturreichen angehört: das tote Steinreich. Aber auch das ist nur scheinbar.

Für den Betrachter nun der astralischen Welt drängt sich vor allen Dingen das auf, daß ebenso hervorragend wie für die physische Welt das Entstehen und Vergehen für diese astralische Welt die Verwandlungsfähigkeit ist, die Metamorphose. Schon der uns ja aus dem Astralischen zunächstliegende menschliche astralische Leib, der wie eine Art von Aura wolkig umwallt und umwegt den physischen Leib, schon dieser hat die Eigentümlichkeit einer fortwährenden Verwandlungsfähigkeit. Fast in jedem Augenblick ist das, was als eine astralisch-aurische Wolke den Menschen einhüllt, anders, je nachdem der Mensch in sich höhere oder niedrigere Triebe entwickelt, stürmischere oder ruhigere Leidenschaften in sich erlebt, diese oder jene Gedanken hegt.

In der eigentlich geistigen Welt tritt uns eine, wenn auch nur relative Dauer entgegen, ein Bleiben. Daher muß z. B. des Menschen innerste Wesenheit, wenn sie sich erhalten will von einer Inkarnation zur anderen, durchgehen durch die geistige Welt, weil nur diese Welt die Eigentümlichkeit der, wenn auch nicht ewigen, so doch in gewisser Beziehung relativen Dauer hat.

Niemals findet man in derselben Welt diejenigen Wesenheiten, bei denen der Ursprung und Urquell einer Erscheinung für eine andere Welt ist. Dasjenige, was Ursache und Urquell des Feuers z. B. ist, kann man erst finden, wenn man von der physischen Welt zur nächsthöheren aufsteigt, weil die betreffenden Wesenheiten in die niedere Welt hinuntersenden ihren Ausdruck und ihre Wesenheit selbst zurückbehalten in der höheren Welt. Das gilt aber nicht nur für dasjenige, was uns entgegentritt außer uns, sondern für alles dasjenige, was in uns selber zunächst in der physischen Welt lebt. In dieser leben ja für uns nicht nur die Erscheinungen der Außenwelt, sondern da leben zunächst für uns auch unsere Gefühle, unsere Empfindungen und Gedanken. Unsere ganze Seelenwelt hat göttlich-geistige Wesenheiten hinter sich.

Derjenige, der einem anderen Menschen ein Unrecht zugefügt hat, der kann in sich selber das erleben, was man

Verwandlungsfähigkeit kennzeichnet die astralische Welt

In der geistigen Welt herrscht relative Dauer

Unsere Seelenwelt hat göttlich-geistige Wesenheiten hinter sich

Geister des
Gewissens
auf dem astral-
ischen Plan

Gewissensblisse nennt. Während der Mensch ein Unrecht begeht, an einem anderen, denkt und empfindet er dieses oder jenes. Diese Gedanken- oder Empfindungsformen treten dann aus ihm heraus, sind in der Umgebung; aber sie bleiben nicht bloß Gedankenformen, sondern sie finden Nahrung aus gewissen Welten. Die eigenen Gedankenformen des Menschen sind dann ausgefüllt mit einer Wesenssubstanz aus diesen Welten. Der Mensch muß geistig durch das Gewissen durchschauen, wenn er Geister des Gewissens kennen lernen will, wenn er Bekanntschaft machen will mit den quälenden, auf dem astralischen Plane zunächst lebenden Wesenheiten.

Nun können Sie den Schluß ziehen: wenn du uns eine solche Erscheinung nennst, wie die das Gewissen es ist, und behauptest, daß der heutige Geistesforscher für das, was man das Gewissen nennt, um den Menschen herum astralisch-geistige Gestalten erlebt, so müßten ja die Vorfahren der heutigen Menschen diese Gestalten gesehen haben; sie wären ja hellseherisch. Aber die Bedingung dazu wäre gewesen, daß die Menschen dazumal ~~noch nicht~~ ^{schon} das innerliche Gewissen gehabt hätten.

Das Gewissen
beginnt um die
Zeit des
Euripides

Man kann ganz genau auf den Zeitpunkt hinweisen, äußerlich historisch hinweisen, in dem der Übergang stattgefunden hat von dem Schauen der Äußeren Gewissensgeister durch die Menschen zu der Erweckung der inneren Stimme des Gewissens. Sie brauchen nämlich nur einmal denkerisch sich zu betrachten die Orestie des Aeschylus und brauchen diese zu vergleichen mit demselben Stoffe bei dem nur kurze Zeit danach lebenden griechischen Tragiker Euripides. Nichts anderes sind die Erinnerungen, die Rachegöttinnen der Mythologie, als die bildliche Ausgestaltung dessen, was ich Ihnen beschrieben habe als Tatsache der geistigen Beobachtung. Vergleichen Sie dieselbe Sache bei Euripides. Da haben Sie nichts mehr von den Furien, von den Erinnyiden; da haben Sie schon den Menschen, der die innere Stimme des Gewissens vernimmt.

Wenn wir den Teppich der Sinnenwelt betrachten um uns herum und die Erscheinungen der Farben- und Formenwelt draußen, da kommen wir an die Grenze, an welcher die Äußeren Geister wesen. Aber auch, wenn wir in unser Inneres hineingehen, wenn wir die Erscheinungen des Gewissens, des Gedächtnisses, des Gefühls und Willens, des Gedankenlebens betrachten, da müssen wir auch in diesen Erscheinungen zunächst etwas ganz Ähnliches Innerliches betrachten, ~~da müssen wir auch in diesen Erscheinungen zunächst etwas ganz Ähnliches Innerliches betrachten~~, so wie wir Feuer, Luft, Wasser, Erde betrachten. Diese Dinge stellen sich hin und verdecken das, was geistig hinter ihnen ist. Da ist nun die Frage berechtigt: wie verhalten sich diese zwei geistigen Reiche zueinander.

Wenn wir das verstehen wollen, müssen wir uns wiederum einiges von dem vor die Seele führen, was Ihnen ja bekannt ist. Fragen Sie denjenigen, der mit geistigen

Geister des
Gewissens
auf dem astral-
ischen Plan

Gewissensblasse nennt. Während der Mensch ein Unrecht begeht, an einem anderen, denkt und empfindet er dieses oder jenes. Diese Gedanken- oder Empfindungsformen treten dann aus ihm heraus, sind in der Umgebung; aber sie bleiben nicht bloß Gedankenformen, sondern sie finden Nahrung aus gewissen Welten. Die eigenen Gedankenformen des Menschen sind dann ausgefüllt mit einer Wesenssubstanz aus diesen Welten. Der Mensch muß geistig durch das Gewissen durchschauen, wenn er Geister des Gewissens kennen lernen will, wenn er Bekanntschaft machen will mit den quälenden, auf dem astralischen Plane zunächst lebenden Wesenheiten.

Nun können Sie den Schluß ziehen: wenn du uns eine solche Erscheinung nennst, wie die das Gewissen es ist, und behauptest, daß der heutige Geistesforscher für das, was man das Gewissen nennt, um den Menschen herum astralisch-geistige Gestalten erlebt, so müßten ja die Vorfahren der heutigen Menschen diese Gestalten gesehen haben; sie waren ja hellseherisch. Aber die Bedingung dazu wäre gewesen, daß die Menschen dazumal ~~noch nicht~~ schon das innerliche Gewissen gehabt hätten.

Das Gewissen
beginnt um die
Zeit des
Euripides

Man kann ganz genau auf den Zeitpunkt hinweisen, äußerlich historisch hinweisen, in dem der Übergang stattgefunden hat von dem Schauen der äußeren Gewissensgeister durch die Menschen zu der Erweckung der inneren Stimme des Gewissens. Sie brauchen nämlich nur einmal denkerisch sich zu betrachten die Orestie des Aeschylus und brauchen diese zu vergleichen mit demselben Stoffe bei dem nur kurze Zeit danach lebenden griechischen Tragiker Euripides. Nichts anderes sind die Erinnerungen, die Rachegöttinnen der Mythologie, als die bildliche Ausgestaltung dessen, was ich Ihnen beschrieben habe als Tatsache der geistigen Beobachtung. Vergleichen Sie dieselbe Sache bei Euripides. Da haben Sie nichts mehr von den Furien, von den Erinnyiden; da haben Sie schon den Menschen, der die innere Stimme des Gewissens vernimmt.

Wenn wir den Teppich der Sinnenwelt betrachten um uns herum und die Erscheinungen der Farben- und Formenwelt draußen, da kommen wir an die Grenze, an welcher die äußeren Geister wesen. Aber auch, wenn wir in unser Inneres hineingehen, wenn wir die Erscheinungen des Gewissens, des Gedächtnisses, des Gefühls und Willens, des Gedankenlebens betrachten, da müssen wir auch in diesen Erscheinungen zunächst etwas ganz Ähnliches Innerliches betrachten, da müssen wir auch in diesen Erscheinungen zunächst etwas ganz Ähnliches Innerliches betrachten, so wie wir Feuer, Luft, Wasser, Erde betrachten. Diese Dinge stellen sich hin und verdecken das, was geistig hinter ihnen ist. Da ist nun die Frage berechtigt: Wie verhalten sich diese zwei geistigen Reiche zueinander.

Wenn wir das verstehen wollen, müssen wir uns wiederum einiges von dem vor die Seele führen, was Ihnen ja bekannt ist. Fragen Sie denjenigen, der mit geistigen

Beziehung des
inneren Seelenwesens
Zur Sonne
und Mond

9 / 3

Blick unseren Kosmos durchmißt: Woher kommt die Fähigkeit, daß wir irgend etwas Äußerliches wahrnehmen, irgend etwas schauen oder sehen, daß der Mensch zum Schauen angeregt wird. Sie müssen sich sagen: von dem, was physisch oder geistig in der Sonne vorhanden ist. Fragen Sie aber: Woher kommen die Gründe des inneren Erlebens, die Gründe des Denkens, die Gründe des Fühlens, die Gründe z. B. für das Gewissen usw.? Dann müssen Sie dankbar hinaufblicken zum Mond und sich sagen: Dank den Wesenheiten, die hinweggenommen haben seines Substanzen aus der Erdensubstanz. Die Mondensubstanzen in der Erde hätten die innere Regsamkeit des Seelenlebens verhindert.

Wir müssen aber nicht nur in dem Menschen allein suchen, für die Weltentwicklung die Gründe, sondern in gewisser Weise auch bei den geistigen Wesenheiten, die den höheren Welten angehören. Es war nicht bloß gut für den Menschen, daß die Sonne und der Mond sich von ihm abgespalten haben, sondern es war auch gut für diejenigen Wesenheiten, die dazumal mit dem Menschen in ihrer Entwicklung verbunden waren. Geistige Wesenheiten trennten sich mit der Sonne von der Erde und machten die Sonne zu ihrem Wohnplatz. Wie der Mensch sich nicht hätte entwickeln können, wenn die Sonne mit der Erde verbunden geblieben wäre, so wenig hätten sich diese Wesenheiten auf der Erde entwickeln können, wenn sich nicht die Trennung vollzogen hätte. Die Sonnengeister wären keine Helfer der Erde, wenn sie auf dieser geblieben wären. Erst nach der Trennung der Sonne von der Erde haben nach und nach die dort befindlichen Wesenheiten die Stufen erlangt, auf denen sie Helfer der Erde werden konnten.

Sonnen-
und Mond-
Trennung

Und jetzt fragen wir uns: Wer hat denn bewirkt, daß die andere Entwicklungsmöglichkeit eintrat, jene, die die Anregung von innen gab, die dem Menschen das Verhärten vertrieb? Da mußten Wesenheiten da sein, welche im geeigneten Zeitpunkt aus der Erdensubstanz die Mondensubstanz heraushoben. Sie haben gesehen, wie die Sonnengeister die Sonne abtrennen, wie sie hinausgehen aus der Erde und auf einem anderen Schauplatz ihr Fortkommen finden. Dann haben sie gesehen, daß der Mensch nun verhärten würde und daß doch nicht das würde aus dem Menschen, was werden sollte aus ihm. Daher haben sie sich gesagt: Wir dürfen es nicht bei dem, was die Sonnengeister getan haben, bewenden lassen, wir müssen jetzt die Erde vor der Verhärtung schützen. Jetzt griffen sie ein und trennten den Mond aus der Erde heraus. Das war eine Tat von Wesenheiten, die in gewisser Beziehung höher waren als die Sonnengeister.

So sehen wir also, daß nach der Sonnentrennung geistige Wesenheiten in die Erdenentwicklung eingreifen, denen eine hohe, bedeutsame Tat aufgespart war. Diese Wesenheiten stehen ebenso hinter den Erscheinungen unseres Seelenlebens, wie die Geister der Sonne hinter den Erscheinungen unserer äußeren Beobachtungen stehen.

*Doppelte Maya
(des Äußeren u. des
Inneren)*

Eine zweifache Maya haben wir: die äußere Maya der Sinnenwelt und die innere Maya des Seelenlebens. Hinter der ersteren stehen diejenigen geistigen Wesenheiten, die ihren Mittelpunkt in der Sonne haben, hinter der Maya unseres Innenlebens stehen die anderen, die einem mächtigeren, einem umfassenderen Reich angehören.

Und nun bitte ich Sie, zu berücksichtigen, daß in einem Zeitpunkt der Erdenentwicklung eine geistige Wesenheit, die vorher mit der Sonne in Verbindung war, die wir als das "Christuswesen" bezeichnen, in der Zeit des Lebens des Jesus von Nazareth von der Sonne auf die Erde herabgestiegen ist und sich mit der Erde vereinigt hat. Die Christuswesenheit dringt ein in den Leib des Jesus von Nazareth. Diese Erscheinung dürfen Sie nicht in denselben Zusammenhang stellen, in den wir alles andere gestellt haben, von dem wir heute gesprochen haben. Wir haben gesagt: Nach der Abtrennung der Sonne von der Erde hätte sich die Erde verhärtet, wenn nicht der Mond aus ihr herausgeworfen worden wäre. Das gilt für eine weite Summe des Erdenlebens, aber es gilt nicht für das gesamte Erdenleben. Trotz aller Sonnen- und Mondentrennung wäre in der Erde etwas dem Tode Verfallenes geblieben, wenn nicht das Christusereignis eingetreten wäre. War die Abtrennung des Mondes die Ermöglichung des inneren Seelenlebens, so kam die Anregung - die neuerliche Anregung dieses inneren Seelenlebens - jetzt wiederum von der Sonne durch den von dieser herabsteigenden Christus. Was der Christus auf die Erde gebracht hat, das wäre, wenn der Christus nicht gekommen wäre, seelisch totes Produkt, geistige Mumie geblieben.

*Belebung
des Erden-
seins durch
den Christus*

Wenn das Geistesauge zurückblickt in alte Zeiten, dann verschwindet die äußere Erdengestalt, die ja nur Maya ist, und es stellt sich an Stelle dessen etwas dar, was man vergleichen könnte mit der Form des Menschen. Für den geistigen Blick verwandelt sich die Erde in die Erdengestalt des Menschen, der in Kreuzesform die Arme ausgebreitet hat, der allerdings in dieser Gestalt dann männlich-weiblich ist. Der Geistesforscher sieht die Erde der Zeit, bevor Christus herabgestiegen war, in Kreuzesform, und zwar wie einen Menschen. Wir werden da an das wunderbare Wort des Plato erinnert, der es aus den Mysterien heraus gebildet hat, daß die Weltenseele am Kreuze des Weltenleibes gekreuzigt ist. Das ist nichts anderes als die Wiedergabe der Erscheinung, die sich dem geistigen Blick darbietet. Der Christus am Kreuz starb, und dadurch ging die Erde von der bloßen Form ins Leben über. Für die Zeit vor Christus stellt sich dem geistigen Blick die Erde als bloße Form dar; für die nachchristliche Zeit stellt sich die Erde dar als von dem Christusprinzip neu belebt. Damals also, als das Christusprinzip in die Erde eingetreten ist, ist etwas Ähnliches geschehen wie bei der Mondtrennung; es ist in etwas, was sonst Form geblieben wäre, Leben hineingetreten. Auf das Christusereignis wiesen - richtig betrachtet - alle alten Zeiten hin.

*Doppelte Maya
(des Aufstiegs u. des
Zunehm)*

Eine zweifache Maya haben wir: die äußere Maya der Sinnenwelt und die innere Maya des Seelenlebens. Hinter der ersteren stehen diejenigen geistigen Wesenheiten, die ihren Mittelpunkt in der Sonne haben, hinter der Maya unseres Innenlebens stehen die anderen, die einem mächtigeren, einem umfassenderen Reich angehören.

Und nun bitte ich Sie, zu berücksichtigen, daß in einem Zeitpunkt der Erdenentwicklung eine geistige Wesenheit, die vorher mit der Sonne in Verbindung war, die wir als das "Christuswesen" bezeichnen, in der Zeit des Lebens des Jesus von Nazareth von der Sonne auf die Erde herabgestiegen ist und sich mit der Erde vereinigt hat. Die Christuswesenheit dringt ein in den Leib des Jesus von Nazareth. Diese Erscheinung dürfen Sie nicht in denselben Zusammenhang stellen, in den wir alles andere gestellt haben, von dem wir heute gesprochen haben. Wir haben gesagt: Nach der Abtrennung der Sonne von der Erde hätte sich die Erde verhärtet, wenn nicht der Mond aus ihr herausgeworfen worden wäre. Das gilt für eine weite Summe des Erdenlebens, aber es gilt nicht für das gesamte Erdenleben. Trotz aller Sonnen- und Mondentrennung wäre in der Erde etwas dem Tode Verfallenes geblieben, wenn nicht das Christusereignis eingetreten wäre. War die Abtrennung des Mondes die Ermöglichung des inneren Seelenlebens, so kam die Anregung - die neuerliche Anregung dieses inneren Seelenlebens - jetzt wiederum von der Sonne durch den von dieser herabsteigenden Christus. Was der Christus auf die Erde gebracht hat, das wäre, wenn der Christus nicht gekommen wäre, seelisch totes Produkt, geistige Mumie geblieben.

*Belebung
des Erden-
seins durch
den Christus*

Wenn das Geistesauge zurückblickt in alte Zeiten, dann verschwindet die äußere Erdengestalt, die ja nur Maya ist, und es stellt sich an Stelle dessen etwas dar, was man vergleichen könnte mit der Form des Menschen. Für den geistigen Blick verwandelt sich die Erde in die Erdengestalt des Menschen, der in Kreuzesform die Arme ausgebreitet hat, der allerdings in dieser Gestalt dann männlich-weiblich ist. Der Geistesforscher sieht die Erde der Zeit, bevor Christus herabgestiegen war, in Kreuzesform, und zwar wie einen Menschen. Wir werden da an das wunderbare Wort des Plato erinnert, der es aus den Mysterien heraus gebildet hat, daß die Weltenseele am Kreuze des Weltenleibes gekreuzigt ist. Das ist nichts anderes als die Wiedergabe der Erscheinung, die sich dem geistigen Blick darbietet. Der Christus am Kreuz starb, und dadurch ging die Erde von der bloßen Form ins Leben über. Für die Zeit vor Christus stellt sich dem geistigen Blick die Erde als bloße Form dar; für die nachchristliche Zeit stellt sich die Erde dar als von dem Christusprinzip neu belebt. Damals also, als das Christusprinzip in die Erde eingetreten ist, ist etwas Ähnliches geschehen wie bei der Mondtrennung; es ist in etwas, was sonst Form geblieben wäre, Leben hineingetreten. Auf das Christusereignis wiesen - richtig betrachtet - alle alten Zeiten hin.